



SAMBIA: Klimarisikoversicherungen



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Wege aus Armut, Vulnerabilität
und Ernährungsunsicherheit (AVE)

29 GOOD
PRACTICE
REIHE

Mika Ache,
Karin Gaesing, Carolin Rosenberg

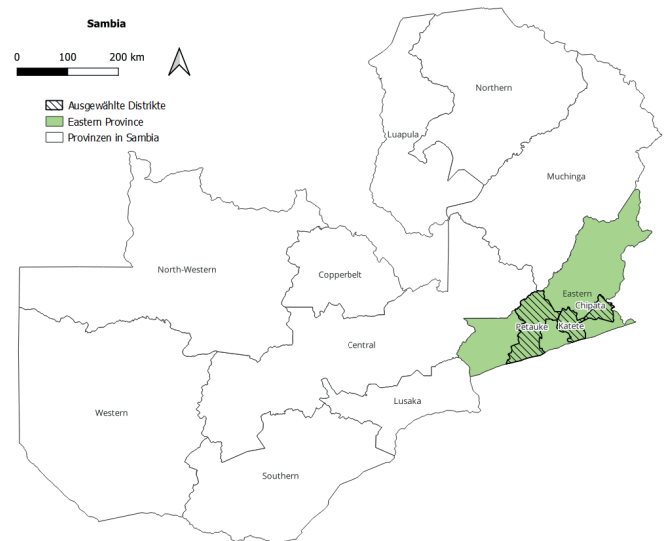
Einführung von Klimarisikoversicherungen in Sambia

Die Ostprovinz in Sambia ist durch kleinbäuerliche Strukturen in der Landwirtschaft geprägt und gleichzeitig in besonderem Maße von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, arbeiten unterschiedliche Akteure – darunter, die sambische Regierung, die GIZ und das WFP – an einer Einführung von Klimarisikoversicherungen unter der kleinbäuerlichen Bevölkerung der Region. Im Vorhaben „*Climate resilience through risk prevention and innovative climate risk insurance in Zambia*“ (CRIIZ) der GIZ wird dies mit weiteren Maßnahmen, die zu einer Steigerung des Einkommens und einer geringeren Anfälligkeit für extremwetterbedingte Ernteausfälle sowie damit zusammenhängenden Folgen führen sollen, kombiniert. Während besonders die Kombination mit Trainings zur Nutzung von Klimadaten, der Diversifizierung des Einkommens und klimaresilienter Landwirtschaft gut von den KleinbäuerInnen aufgenommen werden, ist die Akzeptanz und Wirksamkeit der Klimarisikoversicherungen weniger groß. Mikrofinanzinstitutionen und Versicherungsunternehmen haben zwar eine weitgehend positive Einstellung dem Ansatz gegenüber, besonders aber ungenaue Indizes und Unklarheiten zur allgemeinen Funktionsweise der Versicherungen führen auf Seiten der KleinbäuerInnen zu Skepsis und Frustration. Insgesamt lassen sich zwar einige gute Ansätze erkennen, an vielen Stellen bedarf es jedoch einer Anpassung und Weiterentwicklung des Instruments der Klimarisikoversicherungen.

Agrarfinanzierung, Klimarisikoversicherung, Resilienz, Ostprovinz, Sambia

Länderhintergrund

Die Republik Sambia ist ein Binnenstaat im Südosten Afrikas. Mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung (ca. 59%) arbeitete 2021 im landwirtschaftlichen Sektor (FAO 2022), welcher 3,4% zum BIP des Landes beitrug (World Bank Group 2023b). Das landwirtschaftliche Potential wird dabei in vielen Fällen nicht gänzlich ausgenutzt und die Ernteerträge bleiben somit vergleichsweise niedrig. Dies lässt sich auf unterschiedlichste Faktoren zurückführen. Einer dieser Faktoren ist, dass es sich bei der sambischen Landwirtschaft überwiegend um Regenfeldbau handelt, der auf die natürliche Bewässerung durch Niederschläge angewiesen ist. Zumeist liegt der Fokus der sambischen Landwirtschaft einseitig auf Mais. Dies macht besonders sambische KleinbäuerInnen äußerst anfällig für wetterbedingte Ernteausfälle, die durch Dürren und/oder Fluten hervorgerufen werden. Dabei ist Sambia in besonderem Maße den Folgen des Klimawandels ausgesetzt. So haben sich Häufigkeit und Intensität sowohl von Dürre- als auch Überschwemmungsereignissen in den letzten Jahren deutlich erhöht (World Bank Group 2023a).



In der Ostprovinz kommen dabei die Faktoren einer besonders ländlichen Prägung (83,2% ländliche Bevölkerung im Jahre 2022 (ZSA 2022)) mit einer überdurchschnittlichen Anfälligkeit für extreme Wetterereignisse (World Bank Group 2023a) zusammen. Dies führt zu einem hohen Risiko für die kleinbäuerliche Bevölkerung der Region, durch diese Ernte- und Einkommensverluste zu erleiden, dadurch ihre Lebensgrundlage zu gefährden bzw. ganz zu verlieren und in Ernährungsunsicherheit zu geraten.

Um dieser Problematik zu begegnen, arbeiten verschiedene Akteure, wie z.B. die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), aber auch das World Food Programme (WFP) und die sambische Regierung u.a. an der Einführung und Verbreitung von Klimarisikoversicherungen (*Climate Risk Insurances, CRI*) für vulnerable KleinbäuerInnen, um die Resilienz dieser Bevölkerungsgruppe nachhaltig zu stärken.



Projekthintergrund

Das Projekt „*Climate resilience through risk prevention and innovative climate risk insurance in Zambia*“ (CRIIZ) der GIZ zur Förderung von CRI hat das Ziel, den Zugang landwirtschaftlicher AkteurInnen zu Klimarisikoversicherungen sowie zu Klimarisikoinformationen zu verbessern, um dadurch die Resilienz dieser Bevölkerungsgruppe nachhaltig zu stärken. Dabei orientiert es sich an unterschiedlichen Bedarfen und Interessen. Zum einen solle durch das Produkt der CRI KleinbäuerInnen die Möglichkeit gegeben werden, das Risiko für extremwetterbedingte Ernteausfälle auszulagern und auf möglichst viele Schultern zu verteilen. Auf der anderen Seite haben auch Mikrofinanzinstitutionen (MFI) und Banken ein Interesse daran, dass KleinbäuerInnen durch Ernteausfälle nicht in die Lage geraten, aufgenommene (Mikro-)Kredite nicht zurückzahlen zu können. Mikro- oder Kleinkredite spielen jedoch eine zentrale Rolle, um KleinbäuerInnen Zugang zu ausreichenden und qualitativ hochwertigeren landwirtschaftlichen Inputs wie Saatgut oder Düngemittel zu ermöglichen. Auch die sambische Regierung hat ein Interesse an einer damit einhergehenden Stärkung des landwirtschaftlichen Sektors, und für Versicherungsunternehmen bieten CRI aufgrund des bisher kaum vorhandenen Angebots einen potenziell lukrativen Markt.

Dokumentierte Beispiele aus anderen Ländern mit ähnlichen Rahmenbedingungen geben diverse Hinweise dafür, dass CRI ein durchaus geeignetes Instrument sein können, um die Resilienz in Bezug auf Armut, den wetterbedingten Verlust von Ernteerträgen, im schlimmsten Fall auch der eigenen Lebensgrundlage und einer damit zusammenhängenden Ernährungsunsicherheit unter KleinbäuerInnen zu stärken (Kraehnert et al. 2021; Kühne 2019; Aznar-Siguan/Bresch 2021). Besonders für den Kontext von Ländern des Globalen Südens werden dabei indexbasierte CRI empfohlen, da diese im Vergleich zu anderen Ansätzen kostengünstig und mit geringem administrativen Aufwand umsetzbar seien (Kraehnert et al. 2021; Below und Nalwimba 2021). Nichtsdestotrotz ist der Versicherungsansatz noch recht neu und es bedarf eines strukturierten und ergebnisoffenen Auswertungsprozesses verschiedenster Ansätze, um dessen Wirksamkeit zu untersuchen.

Ziele und Aktivitäten im Überblick

Zentral für eine nachhaltige Wirkung des Projekts ist die Kombination der Einführung von CRI mit ergänzenden Maßnahmen zur Stärkung der Resilienz der KleinbäuerInnen. Resilienz im Kontext des Projektes meint dabei nicht nur die Verbreitung von CRI unter den KleinbäuerInnen, sondern ebenso die Vermittlung präventiver Maßnahmen, um mögliche Einbußen durch extreme Wetterereignisse zu verringern. Als zentrales Instrument für die Erreichung des Ziels dienen Trainings von KleinbäuerInnen, aber auch von MitarbeiterInnen der Versicherungsunternehmen und Ministerien sowie der VermittlerInnen von CRI. Inhalt der Trainings sind zum einen die Ziele und Funktionsweise von CRI im Allgemeinen sowie die Bereitstellung und der Umgang von und mit Klimadaten. Der Ansatz kann durch die Beschreibung „Zugang zu CRI und Klimainformationen mit integriertem *capacity building*“ zusammengefasst werden.

Um eine möglichst große Nachhaltigkeit zu erreichen, wurden von Anfang an lokale Strukturen in die Umsetzung der Projektaktivitäten einbezogen. Dies erfolgt einerseits dadurch, dass explizit MitarbeiterInnen sambischer Versicherungsunternehmen mit Blick auf die Einführung von CRI geschult werden. Weiterhin kooperiert das Projekt direkt mit dem sambischen Finanz- und Landwirtschaftsministerium, da die sambische Regierung eine eigene Strategie zur Verbreitung von CRI verfolgt, in der CRI

an die staatliche Inputausgabe an KleinbäuerInnen im Rahmen des „*Farmer Input Support Programmes*“ (FISP) gekoppelt werden (World Bank Group 2023c). Ziel dieser Kooperation ist es, den Zugang zu Wetterinformationen für 100.000 KleinbäuerInnen zu verbessern sowie 30.000 KleinbäuerInnen den Abschluss einer CRI zu ermöglichen (vgl. Below / Nalwimba 2021).

Nachdem die relevanten AkteurInnen auf der Angebots-Seite bzgl. der Funktionsweise und der Ziele von CRI geschult sind, aber auch individuelle, an die regionalen Herausforderungen angepasste Klimarisikoversicherungsprodukte, gemeinsam erarbeitet wurden, wurden die Versicherungsprodukte an die KleinbäuerInnen herangetragen. Dieser Prozess läuft über unterschiedliche Kanäle ab. Entweder wird das Thema CRI in einem der in vielen Dörfern Sambias regelmäßig stattfindenden Treffen zwischen Gruppen von KleinbäuerInnen und Mitarbeitenden des Landwirtschaftsministeriums thematisiert, bei denen in einigen Fällen auch VertreterInnen der Versicherungsunternehmen teilnehmen. In anderen Fällen werden CRI durch MFI selbst an KleinbäuerInnen im Zusammenhang mit Mikrokrediten vermittelt. Sowohl im Programm der sambischen Regierung als auch bei den interviewten MFI wurden CRI schließlich sogar verpflichtend an die Aufnahme von Mikrokrediten in Form von landwirtschaftlichen Inputs gekoppelt.

Darüber hinaus werden die KleinbäuerInnen in landwirtschaftlichen Praktiken geschult, die anstreben, wetterbedingte Ernteausfälle zu minimieren – die sogenannte „*climate smart agriculture*“. Außerdem werden ihnen Kenntnisse in Finanzplanung und Möglichkeiten einer Diversifizierung ihres Einkommens vermittelt. Diese sollen zum einen dazu beitragen, die Schäden durch extreme Wetterereignisse präventiv zu minimieren. Zum anderen sollen sie die KleinbäuerInnen dazu befähigen, eine generelle Einkommenssteigerung zu erreichen, um ihnen überhaupt die Finanzierung der Versicherungsprämien zu ermöglichen. Im Falle der durch das CRIIZ-Projekt vermittelten CRI werden die Versicherungsprämien mit der Rückzahlung des entsprechenden Mikrokredits am Ende der Ernteperiode abgerechnet, um die KleinbäuerInnen nicht zu Beginn der Periode – eine Zeit, die ohnehin durch finanzielle Schwierigkeiten geprägt ist – zusätzlich zu belasten. Dieser Ansatz wird jedoch nicht von allen CRI-Programmen verfolgt.

Im März 2023 führte ein Team des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF) der Universität Duisburg-Essen

Forschungsarbeiten in der sambischen Hauptstadt Lusaka und der Projektregion Ostprovinz in den Distrikten Petauke, Katete und Chipata durch. Im Rahmen dieser Forschung wurden zahlreiche Intensivinterviews mit SchlüsselakteurInnen des Projektes, beteiligten MFI und Versicherungsunternehmen durchgeführt. Weiterhin gab es Fokusgruppendifkussionen mit KleinbäuerInnen, die Zielgruppe der Projektmaßnahmen gewesen sind, aber auch mit Kontrollgruppen von KleinbäuerInnen, die nicht zu den Begünstigten des Projekts zählen. Ziel war es, das Verständnis der Funktionsweise von CRI zu untersuchen, Wirksamkeit und Probleme des Ansatzes herauszuarbeiten, aber auch die Sicht der Versicherungsunternehmen und Erfahrungen der BäuerInnen kennenzulernen.

Bisher erzielte Projektwirkungen

Da zum Zeitpunkt der INEF-Untersuchungen kein Abschlussbericht des Projekts vorliegt, stammt die Darstellung der bisherigen Projektwirkungen aus einem Fortschrittsbericht, welcher zwei Drittel der ursprünglich geplanten Projektlaufzeit, also Januar 2020 bis Dezember 2021 abdeckt. Ergänzend wurden einige Aspekte im Rahmen der durchgeführten qualitativen Forschung vertieft, die jedoch nicht auf eine quantitative Auswertung abzielte.



Da ein Großteil der Projektaktivitäten auf Trainings basieren, war die Umsetzung des Projekts stark durch die Covid-19-Pandemie eingeschränkt. So wurden bis Ende 2021 9.651 CRI durch KleinbäuerInnen abgeschlossen, davon ca. 40% von Frauen. Es wird daher nicht damit gerechnet, dass die angestrebte Menge von 30.000 abgeschlossenen CRI bis Ende der Projektlaufzeit (Dezember

2022) erreicht werden kann. Neben den Einschränkungen bei der Durchführung von Trainings führte die Covid-19-Pandemie bei vielen KleinbäuerInnen zu einer Reduzierung des Einkommens, weshalb die Bereitschaft geringer war, Geld für Versicherungsprämien auszugeben.



Trotz dieser Einschränkungen ist es gelungen, CRI als Produkt bei vier großen sambischen Versicherungsunternehmen zu etablieren. Auch eine bei den Befragungen berücksichtigte und in der Ostprovinz sehr aktive MFI hat CRI standardmäßig in die eigenen Angebote integriert. Nichtsdestotrotz scheint es zwischen GIZ und den MFI/Versicherungsunternehmen unterschiedliche Meinungen zur bestmöglichen Form einer CRI zu geben. Während die MFI und Versicherungsunternehmen nach einer anfänglichen Einführung indexbasierter CRI auf Ertragsversicherungen („*yield insurances*“ genannt) umgeschwenkt sind, gibt es auf Seiten der GIZ Bedenken wegen des höheren Aufwands und der dadurch entstehenden höheren Kosten dieser Versicherungsform.

Die befragten KleinbäuerInnen stehen indexbasierten CRI ebenfalls kritisch gegenüber. In vielen Befragungen wurde die Frustration gegenüber der Umsetzung dieses Instruments deutlich, da aufgrund der Ungenauigkeit der erhobenen Indizes nicht alle wetterbedingten Ernteauffälle erfasst und entschädigt wurden. Gleichzeitig sind die finanziellen Mittel der Gruppe stark beschränkt, was eine kostenintensivere Umsetzung von *yield-insurances* mit einer individuellen Schadensfallprüfung erschwert. Da der CRI-Ansatz noch recht neu ist, wird es nötig sein, fortlaufend Erfahrungswerte zu sammeln und im Dialog zwischen Versicherungsgeber und -nehmerInnen an bestmöglichen Ansätzen zu arbeiten.

Herausforderungen und Erfolgsbedingungen

► Indexbasierte CRI sind im Vergleich zu anderen Versicherungstypen einfacher und günstiger umzusetzen und bieten sich deshalb durchaus für den Kontext von Ländern des Globalen Südens an. Dennoch besteht das Problem ungenauer Indizes – unterschiedliche Wetterbedingungen innerhalb eines Distrikts können nicht immer differenziert erfasst werden, weshalb es dazu kommen kann, dass es trotz Schadensfall zu keiner Auszahlung kommt. Dies bedeutet nicht nur, dass die Versicherung in diesen Fällen ihren Zweck einer Minimierung des Risikos wetterbedingter Einkommensverluste nicht erfüllt, sondern führt ebenso zu zusätzlichen Ausgaben und einem Vertrauensverlust auf Seiten der KleinbäuerInnen.

► Ertragsversicherungen oder *yield insurances* werden von einigen AkteurInnen als effektivere Variante gegenüber indexbasierten CRI bewertet, da diese auf einer individuellen Prüfung der Ernteauffälle basieren und somit eine gezieltere Unterstützung im Schadensfall ermöglichen. Nichtsdestotrotz ist diese Form der CRI mit einem höheren administrativen Aufwand verbunden, welcher im Endeffekt zu höheren Kosten bei den Versicherungsagenturen führt, die dann an die VersicherungsnehmerInnen weitergegeben werden.

► Bei der Frage, ob indexbasierte CRI oder *yield insurances* ein geeignetes Werkzeug zur Resilienzstärkung von KleinbäuerInnen sind, geht es folglich um eine Kosten-Nutzen-Abwägung, woran sich jedoch die grundsätzliche Diskussion anschließt, ob sich CRI selbst finanzieren können sollten oder durch öffentliche Gelder subventioniert bzw. bezuschusst werden müssten.



- ▶ Das Verständnis der Funktionsweise von CRI unterscheidet sich unter den KleinbäuerInnen teils sehr stark. In vielen Fällen ist das Konzept einer Versicherung an sich zwar grundsätzlich verstanden worden, aber die Zahlungsmodalitäten und warum oftmals trotz Ernteausfall nicht zu einer Auszahlung kommt, führten für einen großen Teil der Befragten häufig zu Unverständnis. Hier bedarf es weiterer Erläuterungen und/oder einer (gut erreichbaren) Anlaufstelle für KleinbäuerInnen bei Rückfragen und Dialog bei Unsicherheiten.
- ▶ CRI als Bestandteil eines holistischen Ansatzes zu betrachten, in dem sie als eines von verschiedenen Werkzeugen dienen, ist eine durchaus erfolgsversprechende Strategie. Diese wurde besonders von Seiten der Versicherungsgeber und MFI verinnerlicht. Auch KleinbäuerInnen geben an, von der Kombination verschiedenster Maßnahmen zu profitieren. So wurden besonders die Trainings zur Diversifizierung des Einkommens durch weitere wirtschaftliche Aktivitäten, zu Finanzieller Alphabetisierung (*financial literacy*) im Allgemeinen und zu *Climate Smart Agriculture* von einem Großteil der Befragten positiv aufgenommen und als sehr hilfreich eingestuft, um ihre Lebenssituation verbessern zu können.
- ▶ Die Kombination mit anderen Maßnahmen zur Erhöhung der Resilienz und des Einkommens der KleinbäuerInnen sowie der Ansatz, die Versicherungsprämien erst am Ende der Ernteperiode mit der Rückzahlung des entsprechenden Kleinkredits abzurechnen, hat sich als geeignet erwiesen, um auch Gruppen einen Zugang zu CRI zu ermöglichen, die ansonsten keine finanziellen Möglichkeiten dazu hätten. Alternative Ansätze lassen sich in Form von verringerten Versicherungsbeiträgen bei der Mitarbeit von KleinbäuerInnen an umwelt- oder klimaschützenden Baumaßnahmen („*cash-for-work*“) in Äthiopien oder in der vom WFP verfolgten Strategie der Finanzierung von Versicherungsbeiträgen beobachten, die sich nach jeder Ernteperiode sukzessive reduziert (Kühne 2019; World Bank Group 2019).

Schlussfolgerung

- ▶ Grundsätzlich ist für diesen Ansatz die Diskussion relevant, ob ein Modell, welches unabhängig von öffentlichen Geldern und somit schneller umzusetzen, flexibler anzupassen und weniger abhängig von politischen Entscheidungen ist, am wirksamsten ist, oder ob eine finanzielle Förderung durch öffentliche Geber sinnvoller

wäre, da dies eine weniger starke Fokussierung auf die Wirtschaftlichkeit des Modells und somit aufwändigere, aber potentiell effektivere Maßnahmen ermöglicht, ohne die Begünstigten selbst finanziell stärker zu belasten. Um die Umsetzung des effektiveren, aber kostenintensiveren Ansatzes zu ermöglichen, wäre eine finanzielle Beteiligung der Länder denkbar, die als Hauptverursacher des Klimawandels gelten.

- ▶ Da CRI noch ein recht neuer Ansatz sind, ist sowohl eine umfassende Sammlung der Wirkungsdaten, als auch ein vertikaler wie auch horizontaler Erfahrungsaustausch zwischen den verschiedenen beteiligten AkteurInnen notwendig, um gemeinsam Probleme zu identifizieren und Lösungsansätze zu erarbeiten. Zentral dafür ist auch eine konkrete Auswertung der Auswirkungen von CRI auf die finanzielle Situation der betroffenen KleinbäuerInnen, um eine fundierte Kosten-Nutzen-Abwägung zu ermöglichen.
- ▶ Sollte der Ansatz der indexbasierten CRI umfassender implementiert werden ist es unabdingbar, die Qualität der erhobenen Wetterindizes zu verbessern. Hierzu müssen lokale AkteurInnen sowie administratives Personal in den verantwortlichen Behörden weitergebildet und geschult werden, aber auch die benötigte Infrastruktur für die relevanten regionalen Wetterstationen gestärkt und weiter ausgebaut werden. Dies würde nicht nur die genauere Erfassung und Erstellung der Indizes begünstigen, sondern ebenso eine Verbesserung der Qualität der den KleinbäuerInnen durch das Radio oder per USSD zur Verfügung gestellten Daten bedeuten, was ggf. kurzfristig mögliche Anpassungsstrategien bzgl. extremer Wetterereignisse möglich machen würde.
- ▶ Wie sich herausgestellt hat, kann die Stärkung der Resilienz von KleinbäuerInnen gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels durch den hier beschriebenen Ansatz durchaus erfolgreich sein, eine Einbettung in begleitende Maßnahmen ist dazu jedoch zwingend notwendig. CRI alleine reichen zur Erreichung dieses Ziel nicht aus und können stets nur als ein Teilaspekt eines umfassenderen Ansatzes fungieren

Literatur

Aznar-Siguan, Gabriela; Bresch, David N. (2021): Understanding Climate Risks. What does it mean for San Salvador? ETH Zürich (7).

Below, Till; Nalwimba, Nkumbu (2021): Landwirtschaft. Zweigleisiger Ansatz. In: E+Z (05), S. 20–22. URL: https://www.dandc.eu/sites/default/files/print-editions/2021_05_de.pdf, [05/2023].

FAO (2022): World Food and Agriculture - Statistical Yearbook 2022. Rome. URL: <https://www.fao.org/3/cc2211en/online/cc2211en.html> [05/2023]

Kraehnert, Kati / Osberghaus, Daniel / Hott, Christian / Habtemariam, Lemlem Teklegiorgis / Wätzold, Frank

/ Hecker, Lutz Philip / Fluhner, Svenja (2021): Insurance Against Extreme Weather Events: An Overview. In: Review of Economics 72 (2), S. 71–95. DOI: 10.1515/roe-2021-0024.

Kühne, Elena (2019): ETHIOPIA: The R4 Initiative as a Comprehensive Disaster Risk Management Strategy to Build Rural Resilience in Tigray. INEF, Universität Duisburg-Essen (Good Practice Series, 22).

World Bank Group (2019): Agriculture Finance Diagnostic. Zambia. Washington DC.

World Bank Group (2023a): World Bank Climate Change Knowledge Portal. Zambia. URL: <https://climateknowledgeportal.worldbank.org/country/zambia/vulnerability> [05/2023].

World Bank Group (2023b): Agriculture, forestry, and fishing, value added (% of GDP). Zambia. URL: <https://data.worldbank.org/indicator/NV.AGR.TOTL.ZS?locations=ZM> [05/2023].

World Bank Group (2023c): Global Index Insurance Facility – Zambia – InsuResilience Annual Report. URL: <https://annualreport.insuresilience.org/global-index-insurance-facility-zambia/> [06/2023].

Zambia Statistics Agency (ZSA) (2022): 2022 Census of population and housing. Preliminary report. URL: <https://www.zamstats.gov.zm/?tmstv=1683204122&v=9373> [05/2023].

Abbildungen

Titelbild: Fluss zum Ende der Regenzeit, 1. Karte Sambias mit Provinzen und Untersuchungsregion, 2. Brücke mit Spuren starker Regenfälle, 3. Anbau von Erdnüssen und Mais, 4. Sack mit Sojachunks, 5. Fokusgruppendifkussion mit KleinbäuerInnen

Abb. 1 (Karte) Nadia Noor
Alle Bilder © Mika Ache

Projektkennndaten*

B5 – Bearbeitungsintensität durch Forschungsteam
G1 – Gender Kennung
P2 – Partizipation
A3 – Zielgruppenkennung

* Erläuterung siehe Good-Practice Handreichung oder auf www.uni-due.de/inef/inef_projektreihen.php

Bislang in der Good-Practice-Reihe erschienen:

AVE Handreichung zur Good-Practice-Reihe

- 08 Kenia: Hunger Safety Net Programme – Soziale Sicherung in Turkana County im Norden Kenias
- 09 Kenia: Diversifizierung der Existenzgrundlage durch Agropastoralismus
- 10 Äthiopien: Landwirtschaftliche Produktion und Nahrungssicherheit in der Amhara Region
- 11 Äthiopien: Livelihoods for Transformation (LIFT) in der Oromiya Region
- 12 Benin: Wiederherstellung der Bodenfruchtbarkeit im Norden Benins
- 13 Benin: Das Beispiel Soja. Die Förderung einer Wertschöpfungskette in Benin
- 14 Äthiopien: Nachhaltiges Management natürlicher Ressourcen reduziert Armut und Vulnerabilität
- 15 Benin: „Positive Abweichung“: Arme Haushalte und trotzdem gesunde Kinder. Bekämpfung der Mangelernährung
- 16 Tschad: Trinkwasserversorgung in Eigenregie der Bevölkerung
- 17 Äthiopien: Soziale Sicherung in Dürregebieten. Das Productive Safety Net Programme
- 18 Burkina Faso: Bodenverbesserung durch den Bau von Steinwällen
- 19 Burkina Faso: The Building Resilience and Adaptation to Climate Extremes and Disasters Programme (BRACED)
- 20 Burkina Faso: Gut organisierte Frauenverbände zur Karitéverarbeitung
- 21 Burkina Faso: Förderung von Wertschöpfungsketten
- 22 Ethiopia: The R4 Initiative as a Comprehensive Disaster Risk Management Strategy to Build Rural Resilience in Tigray
- 23 Vietnam: Forstprogramm Vietnam. Ressourcenschutz in enger Verbindung mit nachhaltiger Armutsbekämpfung
- 24 Madagaskar: Ganzheitliche Landwirtschaftsförderung im Rahmen Technischer Zusammenarbeit
- 24b Malgache: Promotion holistique de l'agriculture dans le cadre de la Coopération Technique
- 25 Kambodscha: Landwirtschaftliche Genossenschaften und Agrarfinanzierung
- 26 Usbekistan: Ländliche Finanzierung
- 27 Äthiopien: Nutzung von Landtiteln als Sicherheit zur Erlangung von Krediten im ländlichen Raum
- 28 Sambia: Förderung der Agrarfinanzierung
- 28b Zambia: Promotion of Agricultural Finance

INEF - Forschungsvorhaben

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, Empfehlungen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu entwickeln. Ziel ist es, Maßnahmen zu identifizieren, die arme, vulnerable und ernährungsunsichere Bevölkerungsgruppen besser erreichen und sie wirksam dabei unterstützen können, ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern.

Wir untersuchen die Wirkungszusammenhänge von Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit, um sowohl Blockaden als auch Erfolgsfaktoren für die EZ zu identifizieren.

Basierend auf Literaturanalysen und Befragungen von

Fachorganisationen im In- und Ausland werden erfolgreich praktizierte Ansätze (good practices) aufgefunden und im Rahmen der Feldforschung intensiv analysiert. Die sozio-kulturelle Kontextualisierung, die Gender-Dimension und die Partizipation der betroffenen Bevölkerung sowie deren Sichtweise der Probleme und Ideen für Lösungsansätze stehen im Mittelpunkt jeder Untersuchung.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

AutorInnen der Reihe

Prof. Dr. Frank Bliss
Prof. Dr. sc. pol. Tobias Debiel
Dr. rer. pol. Karin Gaesing
Jana Herold, M.A.
Anika Mahla, M.A.
Carolin Rosenberg, M.A.
Mika Ache, B.A.

Herausgeber

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Gestaltung

cMore.MEDIA
Katrin Kämpf

© Institut für Entwicklung und Frieden 2023

Lotharstr. 53 – D-47057 Duisburg
Tel: +49 203 379-4420 – Fax: +49 203 379-4425
inef-sek@uni-due.de
www.uni-due.de/inef
ISSN: 2512-4552